

## **Serbische Familiennamen osmanischer Herkunft**

Von MILOŠ MLADENović (McGill Universität, Montreal)

Noch immer hält die Geschichtswissenschaft des Balkans an fast demselben Punkt, den G. Stadtmüller schon so trefflich vor zwei Jahrzehnten geschildert hat<sup>1)</sup>. Die osmanische Reichsgeschichte und die Geschichte der Balkanvölker wird nämlich meistens auseinandergehalten, obwohl sich eine neue Auffassung in der Methode anbahnt und einige bahnbrechende Versuche gemacht worden sind, die sich in Richtung einer Synthese beider Geschichtsforschungen bewegen.

Diese Feststellung hat noch weit größere Gültigkeit für die früheren Perioden der osmanischen Vorherrschaft auf dem Balkan. Mit Ausnahme von einigen wertvollen Einzelstudien hat nicht nur die moderne türkische Geschichtsschreibung das Leben der Balkanvölker unter den Osmanen vernachlässigt, sondern auch die einheimischen Historiker der in Frage kommenden Nationen geben diesem langen Geschichtsabschnitt verhältnismäßig wenig Raum. Dabei spielt zweifellos der nationale Stolz eine Rolle, man darf aber auch die Geschichtsauffassung dieser Historiker nicht vergessen. Solange die Staatengeschichte Hauptgegenstand der historischen Forschung ist, wird die Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte, soweit sie nicht dem Verständnis für die Staatsentwicklung unentbehrliches Material zubringt, nicht genügend beachtet.

Weiter auf die Forschungsprobleme einzugehen, ist hier nicht vorgesehen. Es ist jedoch notwendig, daran zu erinnern, daß sogar die eigentliche Nationswerdung der Balkanvölker in der Neuzeit ohne Kenntnis ihrer vorhergehenden Lage nicht ganz zu verstehen ist. Auch wenn ein unabhängiger Staat fehlt, müssen die ökonomischen, sozialen und kulturellen Zustände — von den bestehenden politischen und administrativen Verhältnissen zwischen Herrschern und Beherrschten nicht zu sprechen — erforscht werden, weil sie ein Bild vom Leben und Wirken des betreffenden Volkes vermitteln und

---

<sup>1)</sup> G. Stadtmüller, Osmanische Reichsgeschichte und balkanische Volksgeschichte, Leipziger Vierteljahrsschr. für Südosteuropa, 3 (1939) S. 1 ff.

damit auch das Volk selbst und seine weitere historische Entwicklung verständlich machen.

Der wichtigste Grund für die Vernachlässigung dieser früheren Perioden ist aber der Mangel an Quellenmaterial, das entweder ganz verloren ging oder noch nicht zugänglich gemacht worden ist. Das Material, das noch auf Veröffentlichung wartet, gibt keine große Hoffnung auf ein sehr viel vollständigeres Bild der in Frage stehenden Vergangenheit. Darum ist es in diesem Falle von besonderer Wichtigkeit, alle anderen Zweige unserer Wissenschaft heranzuziehen, um mit ihrer Hilfe die Lücken so weit wie möglich auszufüllen.

Von der Zeit an, als man Orts-, Personen- und Familiennamen als Spiegel der Kulturgeschichte zu betrachten begann und entsprechende Untersuchungen als eine der Aufgaben der Namenforschung anerkannte, kam dieser auch ein wichtiger Platz unter den Hilfswissenschaften der Geschichtsforschung zu. Leider hat sich bis jetzt niemand systematisch und im sachlichen Zusammenhang mit diesem Gebiet insbesondere nicht für den serbischen Lebensraum befaßt.

Die folgenden Betrachtungen machen keinen Anspruch auf eine erschöpfende und allseitige Erforschung und Darstellung der serbischen Familiennamen, die mit osmanischen Sprachelementen gebildet wurden. Sie sind während der Vorbereitung einer Studie über den Charakter der osmanischen Herrschaft in Serbien, wie ihn der aus dem Osmanischen entlehnte serbische Wortschatz widerspiegelt, entstanden. Sie zeigen jedoch, wie sehr eine eingehendere Behandlung im Rahmen des gesamt-serbischen Nachnamenschatzes unser Bild von der Gesellschaft unter den Osmanen auf dem Balkan im allgemeinen und in Serbien im besonderen vollständiger zu machen verspricht.

Wie auf vielen anderen Gebieten hat die Jahrhunderte lang andauernde osmanische Herrschaft auch in den serbischen Familiennamen bedeutsame Spuren hinterlassen. Bei dem großen onomatologischen Reichtum des Volkes, der sich für die vortürkische Zeit nachweisen läßt, hatten die Serben es eigentlich nicht nötig, das entsprechende Sprachmaterial von den Osmanen zu entlehnen. Die mittelalterlichen Dokumente aus Serbien, Bosnien und der Republik Ragusa bezeugen die fest eingewurzelte Sitte der Oberschicht und der breiten Masse, neben einem Personennamen auch einen Familiennamen zu führen. Es ist hier ohne Belang, ob diese Namen als Diminutiv vom Namen des Vaters im Genitiv, oder ob sie als Singulativ des patronymischen Gemeinschaftsnamens zu erklären sind.

Wichtig ist jedoch die Feststellung, daß die romanische Sitte, einen zweiten Namen zu führen, bei den Balkanslawen, im Gegensatz zu anderen slawischen Völkern, ein Faktor für die frühe Festsetzung des Nachnamens gewesen ist<sup>2)</sup>. Während der sekundären Entstehung der Stammesorganisationen im späteren Mittelalter hatten die Leute in einigen Gegenden neben dem Vornamen sogar drei Zunamen: den Geschlechts-, Sippen- und Stammesnamen. Nicht der Mangel an entsprechender Tradition, sondern andere Ursachen haben daher die Familiennamen mit osmanischen Sprachelementen entstehen lassen.

Es liegt auf der Hand, daß der Übertritt zum Islam, der tiefgreifende Veränderungen im Leben der Neubekehrten mit sich brachte, auch in der Namensgebung sichtbar wurde. Von diesem Standpunkt aus gesehen, mußte sich die ganze serbischsprechende Bevölkerung unter den Osmanen allmählich in zwei Gruppen aufspalten. Während der eine Teil in seinem christlichen Glauben verharrte und damit das mit der Religion verbundene Brauchtum im großen und ganzen aufbewahrte, nahmen die zum Islam Übergetretenen natürlich auch neue religiöse Gewohnheiten an. Dabei haben sich die serbischen Moslems osmanische Personennamen angeeignet. Ausnahmen sind unter den mohammedanischen Frauen zu finden, wo heute noch echt slawische Vornamen auftauchen<sup>3)</sup>.

In Bezug auf die Familiennamen konnte der Islam nur einen indirekten Einfluß ausüben, da weder die Araber, die der Welt den neuen Glauben schenkten, noch die Türken, die die osmanische Gesellschaft auf dem Balkan vorwiegend aufbauten, eine Familiennamens-tradition besaßen. Die zum Islam bekehrten Serben behielten die Sitte der größtenteils patronymischen Zunamengebung bei, was besonders in Bosnien dazu führte, neue Familiennamen von den gebräuchlich werdenden islamischen Personennamen abzuleiten. Daraus erklärt sich, warum unter den jugoslawischen Mohammedanern fast alle Familiennamen, die mit osmanischen Elementen geprägt wurden, auf — v i ć oder — i ć auslauten.

Aber nicht alle Nachnamen der jugoslawischen Moslems sind islamischer Herkunft. Die aus dem Adel stammenden Konvertiten behielten meistens ihre vorosmanischen Familiennamen bei, die dann teilweise von den Erben übernommen wurden. Auch in den niederen Schichten wurden die Familiennamen häufig wegen des langsamen

<sup>2)</sup> Vgl. die Entstehung der deutschen Familiennamen bei M. Gottschald, *Deutsche Namenkunde*, Berlin 1934, S. 77.

<sup>3)</sup> A. B a l a g i j a, *Les Musulmans Yougoslaves*, Alger 1940, S. 17 ff.

Islamisierungsprozesses, wie er durch den Synkretismus der Bogomilen charakterisiert wird, mit der einheimischen Sprache und den alten Bräuchen aufbewahrt.

Anders stand es mit den christlichen Untertanen der Osmanen. Während der Einfluß der Eroberer in materieller Hinsicht im allgemeinen sehr stark war, blieb er im geistigen und religiösen Leben äußerst gering. Daher sollte man annehmen, daß er auch auf dem Gebiet der Familiennamen kaum spürbar wurde. Das trifft auch zu, wenn es sich um die Beeinflussung der Namensgebung durch die Religion handelt, denn die orthodoxe Kirche duldet keine islamischen Vornamen, und es konnten sich daher auch keine aus islamischen Personennamen abgeleiteten Familiennamen einbürgern. Vielleicht ist *Kurtović* (von dem türk. Vornamen *Kurt*: Wolf) eine der sehr seltenen Ausnahmen, wenn sich der serbische Zuname nicht auch aus einem Spitznamen gebildet hat, was eher anzunehmen ist.

Ökonomische, soziale und später auch politische Verhältnisse verursachten jedoch bei den christlichen Serben das Erscheinen von Familiennamen mit osmanischen Sprachbestandteilen. So sind die meisten serbischen Zunamen, die auf Berufsbezeichnungen zurückgehen, aus osmanischen Ausdrücken der Handwerksterminologie, in seltenen Fällen auch aus Amtsbezeichnungen gebildet worden. Weiter gibt es serbische Familiennamen osmanischen Ursprungs, die auf Beinamen, besonders Spitznamen zurückzuführen sind. Andere Zunamen wurden von Ortsbezeichnungen mit osmanischen Sprachelementen abgeleitet.

Die Frage, warum so viele christliche Familiennamen in Serbien auf osmanischem Sprachgut fußen, ist sehr schwer zu beantworten. Auch wenn dazu alle notwendigen Vorarbeiten vorlägen, könnte dieses Problem doch nur von Fall zu Fall oder überhaupt nicht zufriedenstellend geklärt werden. Als allgemein gültigen Zug kann man jedoch anführen, daß die Türken, die bis zu Atatürks Reformen keine Nachnamen besaßen, die Gewohnheit hatten, besondere Erkennungsbeschreibungen für gleichnamige Personen zu gebrauchen. In Bevölkerungsagglomerationen waren diese Kenn-Namen vorwiegend Standes-, Berufs- und Herkunftsbezeichnungen, während bei der wenig differenzierten Landbevölkerung meistens äußere Merkmale einer Person, oft Spitznamen, demselben Zweck dienten<sup>4)</sup>.

<sup>4)</sup> Eine wissenschaftliche Behandlung des Problems ist nur bei N. Berkes, *Bazı Ankara Köyleri üzerinde bir Arastırma*, Ankara 1942, S. 147 ff. zu finden.

Man würde jedoch zu weit gehen, wenn man behauptete, daß diese osmanische Sitte ausschließlich für die große Zahl der serbischen Familiennamen mit osmanischen Sprachelementen verantwortlich wäre. Die mittelalterlichen serbischen Dokumente offenbaren schon die Neigung, daß die Söhne ihren Zunamen gern aus dem Standesnamen des Vaters ableiteten, wie der sehr verbreitete Familienname *Popović* (von serb. *pop*: Priester) beweist. Weiter finden wir *Vojevodić* (von serb. *vojvoda*: Herzog), *Knežević* (von serb. *knež*: Fürst, Dorfältester), *Tepečić* (von serb. *tepečija*: eine Art Höfling), *Kraljević* (von serb. *kralj*: König, ein Name, der aber auch von dem Personennamen *Kralj* gebildet worden sein kann) und sogar *Hartofilaković* (von dem byzant. Titel *χαρτοψύλαξ*), ein Zuname, der im Serbischen fremd klingt. Entsprechende Familiennamen osmanischer Herkunft sind bei den serbischen Christen sehr selten, da ihnen in der osmanischen Gesellschaftsordnung keine Möglichkeit gegeben wurde, ein Staatsamt zu bekleiden<sup>5)</sup>.

Erst im 18. Jh., als dem serbischen Volk erlaubt wurde, eine Art Miliz aufzustellen, welche den sultanstreuen Behörden half, die Janitscharen außerhalb des Landes zu halten, und später, als die aufständischen Serben ihre eigene Heeresorganisation nach türkischem Muster schufen, wurden einige Rangbezeichnungen eingeführt, die aus dem Osmanischen entlehnt waren. Auf diese Weise erschienen bei den Nachkommen dieser christlichen Amtsinhaber Familiennamen, denen man vorher nur bei den serbischsprechenden Moslems begegnete, wie z. B. *Subašić* (von *subaša* < osm. *subaşı*: Offizier, Amtmann) und *Buljubasić* (von *buljubasa* < osm. *bülübasaşı*: Kompanieführer<sup>6)</sup>).

Nachdem Serbien seine Autonomie unter der Souveränität des Sultans erhalten hatte, erschienen wiederum neue Berufsamen, die

<sup>5)</sup> Die mittelalterlichen Familiennamen sind dem Wörterbuch von Dj. Daničić, *Rječnik iz knjiž. starina srpskih*, 3. Bde., Belgrad 1862/4, entnommen.

<sup>6)</sup> Die angeführten Familiennamen osmanischen Ursprungs sind aus: Dj. Popović, *Turske i druge istočanske reči u našem jeziku*, Belgrad 1884, und *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, Bd. 1 und ff., Agram 1880 ff. Die deutsche Übersetzung des osmanischen Sprachmaterials stammt grundsätzlich aus: Hacki Tewfik (*Galandjizade*), *Türkisch-deutsches Wörterbuch*, 2. Aufl. Leipzig 1917; Heuser-Şevket, *Türkisch-deutsches Wörterbuch*, 3. verb. Aufl., Wiesbaden 1953, und Zenker J. I., *Türkisch-arabisch-persisches Handwörterbuch*, Leipzig 1866/76.

ihrerseits Anlaß zur Entstehung von Familiennamen gaben. Hierher gehören z. B. *Kantardžić* (von *kantardžija* < osm. *kantarcı*: Beamter für die Marktwaaage), *Tamindžić* (von *tamindžija* < osm. *taminci*: Schätzer), und *Ćatić* (von *ćata* < osm. *kâtib*: Schreiber), ein Amt, das sich schon wegen des Analphabetentums der aufständischen Führer herausbilden mußte.

Außerdem gibt es einige christliche Familiennamen osmanischer Herkunft wie z. B. *Begović* und *Agić* (von osm. *beg* und *aga*: Ausdrücke mit der Bedeutung: Herr und ehemalige Zivil- und Militärtitel), bei deren Deutung größte Vorsicht geboten ist. Diese Zunamen können aus der Zeit stammen, in der die Osmanen Christen und besonders bosnische Bogomilen in ihren Festungsgarnisonen an der Grenze gegen Ungarn und Österreich einsetzten. Es ist aber auch möglich, daß das Volk in Bosnien den christlichen, geachteten Mitbürgern einfach diese Titel im Alltagsleben aus Respekt gab, weil mit der Zeit ein jeder Mohammedaner, der irgend ein Ansehen ohne jegliche Bildung genoß, diese Bezeichnung für sich in Anspruch nahm.

Die weitaus größte Zahl der christlich-serbischen Familiennamen ist jedoch zweifellos aus Gewerbebezeichnungen und Spitznamen, die der osmanischen Sprache entnommen wurden, entstanden. Der Grund dafür ist in der mit der türkischen Eroberung zusammenfallenden Entstehung des städtischen Lebens zu suchen. In der vorosmanischen Zeit hatten die Serben noch nicht den Übergang von der mittelalterlichen Burggesellschaft zur Stadtorganisation gemacht. Gewerbe, die sich bis dahin schon ausgebildet hatten, waren fast ausschließlich auf dem Lande konzentriert. Ganze Dörfer bestanden aus Leuten, die denselben Beruf ausübten, der damit nicht als Merkmal zur Unterscheidung von gleichnamigen Personen gebraucht werden konnte<sup>7)</sup>. Ausnahmen bildeten nur zwei Städte: Prizren, wo eine nach byzantinischem Muster organisierte Zunft existierte, und Skoplje, in dem die Serben bei der Einverleibung bereits ein entwickeltes Handwerkswesen vorfanden. Es sind uns aber keine Dokumente erhalten, die darüber Aufklärung geben, ob es unter den Serben in diesen beiden Städten Sitte war, Familiennamen von handwerklichen Berufen abzuleiten. Man ist geneigt, es zu bezweifeln. Auf jeden Fall kennen wir sehr wenige Namen dieser Art, die zudem nur zwischen dem 16. und 19. Jh. in verschiedenen Gegenden bezeugt sind, wie z. B. *Kolarević* (von serb. *kolar*: Wagner), *Kovačević* (von

<sup>7)</sup> S. *Novaković*, Selo, Belgrad 1891, S. 61 ff.

serb. *k o v a č*: Schmied), *L o n č a r e v i ć* (von serb. *l o n č a r*: Töpfer), *M l i n a r i ć* (von serb. *m l i n a r*: Müller), *S r e b r n i ć* (von serb. *s r e b r o*: Silber) und *Z l a t a r i ć* (von serb. *z l a t o*: Gold). Außer *K o v a č e v i ć* kommen die übrigen auch heute nicht oft vor.

Erst die osmanische Eroberung änderte diese Situation. Dörfer als geschlossene Siedlungen desselben Handwerks verschwanden sehr schnell. Die Einwohner wurden entweder von den durchziehenden Eroberern mitgenommen oder getötet, oder sie schlossen sich den Massenauswanderungen nach Gegenden nördlich der Donau an. Die städtischen Handwerker, die die Verschleppungen und Blutbäder überlebten, wurden von den neuen Herren in Dienst genommen. Osmanische Handwerker kamen mit der Besatzungsmacht, siedelten sich um die Festungen an und gründeten damit Vorstädte, die den Beginn des städtischen Lebens darstellten. In diese neuen Städte sickerten mit der Zeit die Serben, zuerst als einfache Hilfsarbeiter, um später auch zu einigen Handwerksberufen zugelassen zu werden.

Ehe die Serben in den Städten Fuß fassen konnten, hatten sie schon durch die zwischen Stadt und Land bestehenden Verbindungen mit der osmanischen Berufsterminologie, die von den Handwerkszünften eingebürgert wurde, Bekanntschaft gemacht. Das Aneignen des entsprechenden Wortschatzes wurde noch besonders durch die eingewanderten bosnischen Mohammedaner erleichtert, die eine serbische, von osmanischen Entlehnungen wimmelnde Mundart sprachen. Bosnische Christen, die zwischen dem 16. und 18. Jh. nach Serbien kamen, um sich in den verlassenen Dörfern anzusiedeln, brachten ebenfalls eine stark mit osmanischen Ausdrücken durchsetzte Sprache mit, die sie von ihren islamisierten Landsleuten übernommen hatten. Außerdem hat der Wunsch der in den Städten lebenden christlichen Serben, die Türken in jeder Hinsicht nachzuahmen, dazu beigetragen, die osmanischen Berufsbezeichnungen in ihrem Alltagsleben zu verbreiten. Serbische Handwerker und ihre Familien waren einerseits stolz auf die neue handwerkliche Identifizierung, die ihnen erlaubte, sich als bessere Klasse zu betrachten, während es andererseits der osmanischen Gewohnheit entsprach, gleichnamige Personen durch deren Berufsbezeichnungen zu unterscheiden, was dann allmählich dazu führte, den zusätzlichen Namen zum Familiennamen, zumindest in der nächsten oder übernächsten Generation, zu führen.

Wenn man bei dieser Sachlage noch die Tatsache im Auge behält, daß später die serbischen Behörden den Namenswechsel, d. h. die

bestehende Sitte, nach welcher die Söhne gern ihren Familiennamen von dem Vornamen oder Beinamen des Vaters ableiteten, ernsthaft bekämpften, so daß die Nachnamenänderung sehr schwer wurde, dann wird man verstehen, daß die Fülle von Familiennamen aus osmanischen Gewerbebezeichnungen besonders auffällig ist. Man könnte beinahe sagen, daß fast sovieler verschiedene Familiennamen aus Gewerbebenennungen entstanden sind, wie es verschiedene Gewerbe gab. Auch solche handwerklichen Berufe, zu welchen die christlichen Serben bis zur Zeit des Verfalls der türkischen Macht nicht zugelassen waren, haben noch nachträglich ihren Einfluß bei der Bildung der Familiennamen geltend gemacht. Später wurden jedoch viele dieser Zunamen durch die Sprachsäuberung und unter dem deutschen Kultureinfluß wieder verdrängt, wobei manchmal neue Nachnamen deutschen Ursprungs wie z. B. M o l e r o v i ć (von serb. m o l e r : dtsh. Maler) entstanden.

Serbisch-osmanische Nachnamen, die aus Berufsbezeichnungen entstanden sind, können in drei Gruppen aufgeteilt werden. Die erste und stärkste Gruppe besteht aus Familiennamen, die direkt von der Benennung des Handwerks für den Träger abgeleitet wurden, wie z. B. A b a d ž i ć (von a b a d ž i j a < osm. a b a c ı : Abatuschneider), B o z a d ž i ć (von b o z a d ž i j a < osm. b o z a c ı : Bereiter des Bozagetränkes), B o j a d ž i ć (von b o j a d ž i j a < osm. b o y a c ı : Färber), B e r b e r o v i ć (von b e r b e r < osm. b e r b e r : Haarschneider), Ć u r č i ć (von ĉ u r č i j a < osm. k ü r k ç ü : Kürschner), usw.

Von dem Wort Handwerker ist auch ein Familienname abgeleitet worden: Z a n a t l i ć (von z a n a t l i j a < osm. z a n a a t l i : Handwerker), und aus der Zunftorganisation stammt der Nachname U s t a b a š i ć (von u s t a b a š a < osm. u s t a b a š ı : Hauptmeister).

Zur zweiten Gruppe gehören die sogenannten mittelbaren Berufsamen, bei denen der Name des Werkzeuges, wie z. B. B u r g i ć (von b u r g i j a < osm. b u r g u : Bohrer) und K e s e r o v i ć (von k e s e r < osm. k e s e r : Querbeil); oder der Ausdruck für die Ware, wie z. B. J e m e n i ć (von j e m e n i j e < osm. y e m e n i : Art Fußbekleidung) und K a š i k o v i ć (von k a š i k a < osm. k a š ı k : Löffel); oder der bei der Arbeit verwandte Stoff, wie z. B. D j o n o v i ć (von d j o n : Schuhsohle < osm. g ö n : Leder) und S a m u r o v i ć (von s a m u r < osm. s a m u r : Zobel) benutzt wurde.

Der Kaufmannsstand gab der dritten Gruppe Anlaß zur Bildung von Familiennamen, wie die folgenden Beispiele zeigen: B a k a l i ć

(von *bakal* < osm. *bakkal*: Lebensmittelhändler) und *Dželebdžić* (von *dželep* < osm. *celep*: Viehhändler).

Die Zahl der Familiennamen, die von Spitznamen stammen, ist ebenfalls außerordentlich groß. Auch in vorosmanischer Zeit haben die Serben schon Familiennamen aus Spitznamen gebildet, wie z. B. *Hromić* (von serb. *hrom*: lahm) bezeugt. Aber der Grund, daß so viele solcher Nachnamen von den Türken herkommen, ist darin zu suchen, daß Spitznamen nicht nur in den osmanischen Kulturzentren gebraucht wurden, sondern daß sicher schon die ersten Lehnsreiter der Eroberer die Anwendung solcher Benennungen, die ja meistens auf auffallende Merkmale zurückgingen, sehr praktisch gefunden haben, um die Masse ihrer Lehnsuntertanen leichter als durch lange slawische Namen zu unterscheiden. Durch Nachahmung der fremden Herrenklasse hat sich dann die osmanische Spitznamengebung schnell unter dem Volke in der Stadt wie auch auf dem Lande verbreitet. Für diese Erklärung spricht zudem die auffällige Zahl von Zunamen, die vorwiegend körperliche oder geistige Gebrechen unterstreichen, was ganz natürlich ist, wenn man bedenkt, daß diese Spitznamen anfangs auf Menschen angewandt wurden, die zu der unterdrückten, verachteten Masse der Ungläubigen, der *rāyā*, gehörten. Beispiele wie *Ćopić* (von *ćopav* < osm. *čolpa*: lahm), *Ćorović* (von *ćorav* < osm. *kör*: blind, einäugig), *Čolaković* (von *čolak* < osm. *çolak*: einhändig), *Topalović* (von *topal* < osm. *topal*: mit einem kurzen Bein), *Budalić* (von *budula* < osm. *budala*: einfältig, dumm) und *Bilmézović* (von *bilméz* < osm. *bilméz*: unwissend, ungebildet) illustrieren das oben Gesagte zur Genüge.

Nachnamen, denen eine gute persönliche Eigenschaft zugrunde liegt, sind bei den christlichen Serben selten. Für Bildungen wie *Karamanović* (von osm. *kahrīmān*: Held) sind meistens die christlichen Bosniaken verantwortlich, die die glühendsten Verteidiger des Osmanenreiches im 18. Jahrhundert: ihre mohammedanischen Landsleute, in der Sprache imitierten.

Andere Familiennamen, die ursprünglich auf Spitznamen zurückgehen, stammen von Tiernamen, wie z. B. *Taušanović* (von osm. *taušan*: Hase); von Speisen, wie z. B. *Kajmaković* (von osm. *kaymak*: Rahm von gekochter Milch); von Kleidung, wie z. B. *Čarapić* (von *čarapa* < osm. *çorap*: Strumpf); von Blumen, wie z. B. *Zumbulović* (von *zumbul* < osm. *sümbül*: Hyazinthe); vom Alter, wie z. B. *Genčić* (von osm. *genç*: jung);

von Waffen, wie z. B. *Topuzović* (von *topuz* < osm. *topuz*: Streitkolben); von asozialen Umtrieben, wie z. B. *Harambašić* (von *harambaša* < osm. *harāmibaşı*: Räuberhauptmann); oder von allgemein menschlichen Beziehungen, wie z. B. *Dostanić* (von osm. *dostan*: Freund) und *Dušmanić* (von *dušman* < osm. *duşman*: Feind); von auffallenden Beschäftigungen, wie z. B. *Pelivanović* (von *pelivan* < osm. *pehlivān*: Seiltänzer, Ringkämpfer, Akrobat); oder von einer außerordentlichen Leistung, wie z. B. *Hadžić* (von *hadžija* < osm. *hacı*: Pilger, worunter die christlichen Serben einen Pilger zum Heiligen Land verstanden).

Zum Schluß blieben noch einige Familiennamen zu erwähnen, die von Wohnstätten und Herkunftsorten stammen, wie z. B. *Stambolić* als Nachname einer Person, die in Istanbul gelebt hatte, oder *Pamuković*<sup>8)</sup>, das von dem Dorfnamen *Pamukovica* (von *pamuk* < osm. *pambuk*: Baumwolle) kommt. Hierher gehört schließlich auch der Zuname *Spajić*, dessen Träger entweder von dem Lehngut des Spahija (*Spaići* oder *Spaić* von osm. *sipāhi*: Lehnsreiter) oder von einem Sipāhidorf (osm. *Sipāhiköy* > serb. *Spaićoj*, wie z. B. das heutige Aleksinac einmal genannt wurde) zuwanderte.

---

<sup>8)</sup> Aus meinen Vorkriegsaufzeichnungen.